

Bildung nicht verbeamten

VON FRED HUBER

Das deutsche Bildungssystem ist seit Jahrzehnten unflexibel, teuer und ineffizient, weil es laienhaft konzipiert und organisiert wird. Die Kinder sind die Zukunft eines Landes, und wir haben uns die Zukunft von Laienpolitikern und von verbeamteten Laienkulturbürokraten aufzwingen lassen. Seit Jahren kann man die negativen Auswirkungen dieser Bildungsmisere besonders auch unter den vielen perspektivlosen Jugendlichen beobachten: Zunahme an Suchtverhalten, Mobbing und kriminellem Verhalten. Viele wohlhabende Bürger fliehen vor dem staatlichen System mit ihren Kindern in Privatschulen, wo sich Erziehung und Bildung weitgehend ohne Kulturbürokratie und Vorschriftenflut noch verwirklichen lassen. Wir sind schon lange nicht nur in der Gesundheitspolitik, sondern auch im Bildungssystem in einer Zweiklassengesellschaft angekommen.

Seit Jahrzehnten weisen die wenigen deutschen freiberuflich-unabhängigen Bildungsexperten auf die Mißstände hin und veröffentlichen Lösungsprogramme in Innovationsstudien. Aber ihr Expertenwissen kommt in den staatlichen, mit Berufsbeamten besetzten Einrichtungen nicht an. Im Gegenteil bekämpft z. B. eine Hochschule oder Universität die andere Hochschule mit ihrem akademischen Konformismus, so daß es nicht zu einem gesunden Wettbewerb mit fairer Qualitätseinstufung kommen kann. Führungskräfte in Industrie, Politik und Wissenschaft hätten in Deutschland dringend erziehungs- und verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse ebenso zu lernen und einzuüben wie biopsychosoziale (verhaltensmedizinische) Forschungsergebnisse, die mit sehr hoher Relevanz für emanzipiertes, ethisches und autonomes Humanverhalten einhergehen.

Auch diese Fachleute haben außerhalb ihres engen Fachgebietes nicht überwiegend rationales Denken und Handeln gelernt. Unbestritten ist, daß die Vereinseitigung in der Bedeutungsmessung von Anlage und Umwelt entweder zum pädagogischen Pessimismus (Nativismus) oder zum pädagogischen Optimismus (Empirismus) führte, und spätestens seit Wilhelm Stern (1935) ist bekannt, daß diese Zweiteilung zum Konvergenzprinzip überwunden wurde. Es besagt, daß der Mensch im hochkomplexen Zusammenwirken von Anlage und Umweltfaktoren bildungsfähig ist. Die meisten Bildungsreformbewegungen scheiterten an der Vereinseitigung eines an sich richtig gesehenen Bildungsprinzips und wegen fehlender Vernetzung und sprachlich-semantischer Verständigungsschwierigkeiten.

Seit den siebziger Jahren zeichnet sich eine neue Offensive einer Bildungsreform mit einem erkenntnisbasierten, integrativen Erziehungs- und Bildungsprojekt ab. Heute kommt die Bildungspolitik nicht mehr an diesem universal-ethischen und biopsychosozialen Forschungs- und Praxisansatz vorbei. Es fehlen aber in Deutschland Experten, die verhaltensmedizinisch orientierte Persönlichkeitsbildung und Gesundheitserziehung vermitteln könnten. Mittlerweile haben sich massive Rückschritte und Versäumnisse ergeben, wie wir nicht nur in den Pisa-Studien mit wissenschaftlichen Vergleichsmessungen bestätigt bekommen.

.....
Statt Zentralisierung im Bildungswesen bleibt es bei einem irrationalen Kleinstaatendöfederalismus mit 16 Kultusministerien, vielen Schulämtern und der Kultusministerkonferenz, also mit einem Heer von Berufsbeamten.
.....

Bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. haben die Griechen mit ihrer „Paideia“ eine Charakterbildung als höchsten sittlichen „Ordner“ ausgewiesen. Aber erst seit dem 19. Jahrhundert nimmt Bildung zunehmend die Gestalt an, die dem Menschen zuerkannten geistigen Kräfte, sein Vermögen und inneren Anlagen zu entwickeln und in ihrer zweckgerichteten Entfaltung vor Deformationen zu bewahren. Seit Wilhelm von Humboldt wird unter Persönlichkeitsbildung das Anregen aller Kräfte verstanden, damit diese sich „über die Aneignung der Welt in wechselhafter Ver- und Beschränkung harmonisch-proportioniert entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität führen, die in ihrer Identität und Einzigartigkeit die Menschheit bereichert“.

Die Kunst der Fremderziehung bzw. der Selbsterziehung manifestiert sich in den voneinander abhängigen sozialen Interaktionen Ich zu Mir, Ich zu einem Du, Ich zu einem Wir und umgekehrt. Erziehung ist ein hochkomplexer, dynamischer Dauerprozeß, der in den Absichten des Selbst als „Ziel“, in der Wahl der einzusetzenden Maßnahmen als „Methode“, in der Verwirklichung der Ziele als „Zustand“ und in der Bewertung des Erreichten als „Ergebnis“

wirkt. Systemstörungen führen wiederum zu innerseelischen bzw. organischen Störungen, die sich dann als hormonelle, humorale, motorische, immunologisch und psychische Störungen kundtun, die erneut unbehandelt sich dann zu Krankheitsbildern entwickeln.

Persönlichkeitsstörungen führen zu Systemstörungen, sowohl innerseelisch als auch zwischenmenschlich; und weiterhin nur symptombehandelt zu Erkrankungen. Viele Menschen haben hilflos-kompensatorische Maßnahmen wie Suchtverhalten, kriminelles Verhalten, Mobbing oder Krankheit als Ausweg gesucht. Die Folgekosten für diese „erlernte Hilflosigkeit“ (Martin Seligman, 1975) sind von einem Staat nicht mehr zu finanzieren. Deshalb ist eine Systemanalyse des Bildungswesen überfällig, die synergetisch sinnvoll mit Gesundheits-, Steuer- oder Dienstreform einherzugehen hat.

Teilreformen im alten, unterwürfigen, hierarchischen Berufsbeamtensystem sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ein Erziehungsprozeß verläuft zwischen den Erziehungs-Strategien, die einerseits die Weitergabe sozialer, ethischer und religiöser Wertvorstellungen gewährleisten (intentionale Erziehung) und andererseits den Menschen zur Selbsterziehung aufgrund eigener konstruktiv-kritischer Reflexion motivieren sowie ihn zur individuellen Behauptung und Selbstverwirklichung in der menschlichen Gemeinschaft befähigen sollten (funktionale Erziehung). Eine wissenschaftliche Systemanalyse hat unterschiedliche Faktoren zu erkennen, ihre Auswirkungen zu kennen, um die systemimmanenten Fehler im System zu minimieren.

Ein System ohne systemgemäße Fehler gibt es nicht, und jedes System ist komplexer als die Summe seiner Teile. Nachfolgende päd- und psychopathologische Wirkfaktoren sind im Erziehungs- und Bildungsprozeß zu erkennen und zu bearbeiten: So kann man in Schule und Bildungseinrichtungen überfrachtete Lehr- und Stoffpläne bemängeln, ebenso das Fehlen des Klassenlehrerprinzips (mindestens acht bis zehn Wochenstunden), zu viele ausfallende Unterrichtsstunden, Weiterbildung von Lehrkräften während der Schulzeit. Negativ wirkt sich auch das Fehlen von Ganztagschulen, die Hängemattenmentalität von relativ vielen verbeamteten Lehrern und die Praxis der Selektion statt Integration aus.

Bei Schülern, Eltern, Lehrern und Kultusbeamten sind Bindungsdefizite festzustellen. Ebenso herrschen falsche Erziehungsstile, Reizüberflutung, Inkonsequenz in der Erziehungshaltung, mangelhafte Vorbildfunktion, Persönlichkeitsstörungen durch falsch erlernte, unbewußte Erwartungs- und An-

spruchshaltung vor.

Die schädlichen Wirkfaktoren in der Kultusbürokratie verdeutlicht das eklatante Scheitern bisheriger Versuche einer Föderalismusreform: Statt Zentralisierung im Bildungswesen bleibt es bei einem irrationalen Kleinstaatensföderalismus mit 16 Kultusministerien, vielen Schulämtern und der ständigen Kultusministerkonferenz, also mit einem Heer von Berufsbeamten ohne entsprechend pädagogisch-erziehungswissenschaftliche und psychologische Qualifikationen und Erfahrungen. Dadurch sind diese Kultusbeamten auch nicht in der Lage, semantisch korrekt ihre beratenden Experten zu begreifen und das Gehörte authentisch und rational umzusetzen. Von einer Systemanalyse und Systemänderung sind wir noch weit entfernt: Ohne das Abschaffen des Berufsbeamtentums im Bildungssektor und ohne signifikante Eindämmung der Kultusbürokratie – also ohne eine bundesweit einheitliche Dienstrechtsreform im öffentlichen Dienst – ist eine Systemanalyse strukturell so wie hier beschrieben nicht durchzuführen und wir werden weiterhin nicht nur europäisch im letzten Bildungsdrittel bleiben.

Wir bräuchten nach dieser Bildungsreform nur ein Bundeskultusministerium für eine reduzierte Länderzahl. Dieses Bundesbildungs- und Forschungsministerium ist ausschließlich von gewählten Experten zu besetzen, die nach ihrer vier- oder achtjährigen Regierungsfunktion danach wieder in ihren Beruf zurückzukehren haben ohne Übergangsgelder und ohne Extrapensionsansprüche. Sie haben wie alle anderen Arbeitnehmer auch selbst in Kranken- und Rentenkasse sowie weitere Sozialabgaben zu zahlen. Dieses Bundesbildungsministerium sollte zentrale Bildungsabschlüsse (Zentralabitur) einführen, einheitliche Lehr- und Stoffpläne für alle (bestenfalls noch zehn) Bundesländer konzipieren. Es haben einheitliche universitäre Standards generell und auch speziell für die breite erziehungs- und verhaltenswissenschaftliche Ausbildung von Pädagogen aller Schularten obligat zu gelten. Neben den methodisch-didaktischen Qualifikationen sind ferner eine Berufsordnung und eine verpflichtende Weiterbildungsordnung zu beschließen.

Bildung ist dann nachgeordnet in der Praxis von einer Schulkonferenz zu organisieren, die aus gewählten Eltern- und Schülervertretern ebenso besteht wie aus Vertretern der Pädagogischen Hochschulen, aus Sozialpädagogen, Beratungslehrern, Schulpsychologen, Vertretern der Lehrerschaft unter Leitung des gewählten geschäftsführenden Rektors. Eine Schulverwaltung vor Ort muß dem Fachgremium Schulkonferenz neben- oder nachgeschaltet sein.

Mit solch einer auf ein vernünftiges Maß reduzierten Verwaltung kann die Selbstverwaltung der Schulen eigenverantwortlich, bildungsinnovativ, kindgemäß, eltern- sowie lehrergerecht arbeiten bei vergleichsweise geringen Bildungskosten.

Das Fach „Charakter- und Persönlichkeitsbildung“ sollte ebenso wie „Ethik und Lebenskunde“ in allen Kindergärten, Schulen, Hochschulen und in der beruflichen Weiterbildung als „Hauptfach“ eingeführt werden. Für die Ausbildung der fehlenden Mediatoren (Kulturangestellte, Hochschullehrer, Pfarrer, Lehrer, Erzieher) sind zunächst ärztliche und psychologische Psychotherapeuten einzusetzen, die biopsychosoziale Ausbildungen haben und zumindest zweifache Master-Abschlüsse in Medizin oder Psychologie und Pädagogik sowie langjährige Erfahrung in Lehre, Forschung und angewandter Psychotherapie oder Pädagogik.

.....

**Eine rationale
Selbsterziehung
ist die erste
Sinnhaftigkeit
im Leben eines
Menschen und
zugleich fundamen-
tale Voraussetzung
für nachrangige
Sinnhaftigkeiten wie
Beziehungs- und
Gruppenfähigkeit.**

.....

Inhalte für diese neue Fächer sind neben den relevanten aktuellen erziehungs- und verhaltenswissenschaftlichen Forschungsergebnissen sowie Methodik und Didaktik auch Testpsychologie für gültige Bewertung, pädagogische Psychologie, Ethik und biopsychosoziale Medizin (Verhaltensmedizin) wie auch basistherapeutische Methoden zur Krisen- und Stressbewältigung, Problemlösung und zur Entspannung. Sport, Kunst, Kultur und Medienkunde dürfen in einer Ganztagschule nicht zu kurz kommen, weshalb auch andere Bildungs- und Gesundheitsexperten einzusetzen sind.

Eine Palette von Tugenden sollte ebenso wie die Vermittlung des etablierten Lehrstoffes verbindlich in die Lehre einfließen, darunter so selbstverständliche Dinge wie Ehrlichkeit, Fairness, Gerechtigkeit, Verantwortung, Pflichtbewußtsein, Respekt, Anstand, Mitgefühl, Solidarität, Courage, Treue, Verlässlichkeit sowie Vertrauen. Mittlerweile wurden weltweit unterschiedliche Strategi-

en gegen den Erziehungs- und Bildungsfrust entwickelt, die für qualifizierte Abschlüsse in Erziehungskompetenz sowie im sozialen Lernen Eltern, Schülern, Lehrern dienen (Erziehungsdiplome): Als Beispiele wären die Programme „Starke Eltern/starke Kinder“, „Triple P“ (Positiv Parenting Program), „Kess“ (kooperativ, ermutigend, sozial, situationsorientiert), „Step“ (Systematic Training for Effective Parenting), „PBSP“ (Pesso, Boyden System Psychomotorik) oder „Gordon's Eltern- und Lehrertraining“ zu nennen. Alle diese integrativ anzuwendenden Strategien sind auch geprägt von dem, was Erziehung seit dem Erfinder des Kindergartens Friedrich Fröbel (1782–1852) bedeutet: Erziehung ist Liebe und positives Beispiel, Liebe allein genügt nicht!

Die Menschheit braucht neben einer Globalisierung des Geldes hauptsächlich eine Globalisierung der Ethik, der Bildung, damit Menschen in Würde, mit Liebe, Freiheit, in friedlich-kultureller Koexistenz sowie ohne Mangel an Grundbedürfnissen leben können. Der Kunst der Erziehung liegt das Charakterbildungsmodell von Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) zugrunde mit den Interdependenzen zwischen Kopf, Herz und Hand. In der Integrativen Kognitiven Psychotherapie stehen diese Schlagworte für das rationale Denken einschließlich dem Bewußtmachen und Bearbeiten der gelernten „erzählenden“ Programme (Kopf), dem situationsgemäßen, echten Fühlen und auch körperliches Fühlen, Empfinden (Herz) und dem fairen, flexiblen Verhalten und multisensorischen Lernen (Hand).

Eine Persönlichkeitsentwicklung stellt die erste Priorität in der Kunst der Erziehung und Bildung dar. Eine rationale Selbsterziehung ist die erste Sinnhaftigkeit im Leben eines Menschen und zugleich fundamentale Voraussetzung für nachrangige Sinnhaftigkeiten wie Beziehungs- und Gruppenfähigkeit. Damit ein Mensch zufrieden und ausgeglichen wird, bedarf es der „Nutzbarkeit“ seiner beiden Ökosysteme Unterbewußtsein und Bewußtsein, die beide auf Kooperation angewiesen sind. Dabei ist das Unterbewußtsein das größte Ökosystem eines Menschen und ein Superexperte für die innere Wahrheit wie auch seine optimale Ressource für Problemlösung.

Der Wert einer Kultur mißt sich in der Qualität seiner Bildungsinnovationen: „Gebildete Menschen sind den Ungebildeten genauso überlegen wie die Lebenden den Toten“ (Aristoteles).

.....

Fred Huber ist Psychotherapeut. Er veröffentlichte die verhaltensmedizinische Pilotstudie zur Charakterbildung „Projekt Weltethik in Psychotherapie, Medizin, Erziehung und Seelsorge. Die Kunst der Selbsterziehung“ (Info Verlag, Karlsruhe 2003).